

Ben der
Ehelichen Verbindung
Des Ehren-Wohlgeachten
H E R R N

Heinrich Kerstens

Bürgers/ Kauff-und Handels-Manns
Mit der
Viel-Ehr-Sitt-und Tugend-begabten
W I W E R

Regina Elisabeth

Des
Weyland Ehren-Wohlgeachten H E R R N

Daniel Andres

gewesenen Bürgers und Mälzen-Bräuers/
nachgelassenen ältesten

Tungfer Tochter

den 5. Febr. Anno 1732.

höchst-vergnügt vollzogen wurde
Wolten

Ihre wohlmeinende Glück-Wünsche
ablegen

J. D. A. und J. D. S.



T H O R N

Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdrucker.

Wenn eine rauhe Zeit die Sonne von uns rückt/
Und Zephirs warmer Hauch die Felder nicht be-
wehet/

Was wunder? daß das Laub/ so safftloß wird erstickt/
Und alles starret/ verwelkt/ erstirbet und vergehet.

Ein weiß bedecktes Feld entziehet uns die Lust/
Die sonst sein buntes Kleid in uns pflegt zu erwecken;
Es bläst/ es zischt/ es pfeift/ es drohet lauter Schrecken
Der stürmende Orcan der halb-erstarrten Brust.

Der Eisen-harte Grund knirscht unter unsern Füßen/
Und macht/ daß kein Gewächs kan in die Höhe schiessen.

Dort hängt herunterwärts der Weide schlanker Ast;
Hier beugt die Linde sich noch tieffer zu der Erde/

Dort drückt den Eichenbaum die Centner-schwere Last
Der gar zustrengen Lust/ darunter manche Heerde

Des Viehs zur andren Zeit die Frucht im Schatten frißt;
Narcissen/ Tulipan/ Viole/ Neben-Stöcke

Berbergen ihre Pracht in ihres Saamens Hecke/

Und was in ihrer Schoß die Erde in sich schließt
Ist unter tieffem Schnee mit seinem Schmuck vergraben/
Daß man fast keine Spuhr/ wo alles war/ kan haben.

Da wo ein sanffter Wind durch die Bewegung rollt
Die Wellen nach und nach/ und eins das andre treibet:

Wo ein beladnes Schiff mit Silber/ Perlen/ Gold
Von Süden/ Westen/ Ost mit Lust ein Zeitlang bleibet;

Da bäumt sich jeko auff das auffgethürmte Eis/
Und drängt es/ daß es muß im Hafen stille stehen.

Wo man das Feder-Vieh mit Anmuth pflegt zu sehen/

Wie es sich untertaucht/ spielt/ schwimmt und wie es weiß
Mit ausgestrecktem Hals im Fluß sich zu verstecken/
Muß jekt ein harte Korst von oben ganz bedecken.

Der Vögel muntres Heer streicht nicht mehr durch die
Lufft/

In der ein dicker Dampf und Flocken oft zu sehen/

Der Storch und Schwalbe liegt in ihrer Winter-Grufft/
Weñ Winde/ Sturm und Sturm stets auffeinander wehen.

Die andre zarte Schaar der Vögel ist ganz weg/ (tet/
Und was noch bey uns bleibt/ sieht aus/ als wärs verschmach-
Geschwächt/ erstarrt/ erblaßt/ es wird nicht viel geachtet/

Es sucht nur seine Ruh in einer warmen Hecf.

Die dick und rauhe Luft dämpfft ihre muntre Kehlen/

Es will an Fähigkeit zum singen ihnen fehlen.

Dort wühlt sich durch das Bild auß seiner tieffen Grufft/

Und suchet ganz verirrt das Fraß an allen Ecken/

Es laufft bald hin bald her/ es fühlt die schwarffe Luft
Durch seine warme Haut/ und kan sich nicht verstecken.

Hier sitzt der Landmann still in seinem rauchen Pelß

Und wärmt sich bey dem Herd mit seinem Hauß-Gesinde/

Er schmiert sich dann und wann den Hals mit seinem Kinde/

Und zehrt das/ was er findt im Felde und Gehölß.

Die Trägheit läßt kaum zu/ daß er sich weit will wagen/

Wo etwa nicht sein Saul ihn noch wohin möcht tragen.

So ist denn durch und durch die würcksa. ne Natur

Im Winter ganz geschwächt/ erblaßt/ erstarrt/ verstorben.

Doch EUS Liebe zeigt/ daß sich nach dieser Schnur

Nicht alles richten muß/ es ist noch nicht verdorben

Die reine Liebes-Blut so in den Herzen glimmt/

Weil sie/ Beliebtes Haar/ Gott in EUS angezündet;

Daben sich keine Noth/ kein Zwang/ noch Neid befindet/

Wo Lieb und Gottesfurcht wohl mit einander stimmt;

Diß flammt die Herzen an auch in den rauhesten Zeiten/

Wenn gleich die Mißgunst will ein Fallbrett zu bereiten.

Der Himmelsegne EUS mit selbst erwünschtem Glück/

Er unterhalte stets die Flammen wahrer Liebe/

Daß nie ein Ungestüm des Unmuths EUS verrück

Der süßen Einigkeit und Eintrachts- volle Tribe.

Der Sommer und der Leuz erschein' im Begeantheil

Mit holdem Angesicht im Hause/ Boden/ Stuben/

Und

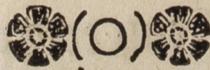
Und fülle alles voll vom **W**er/ Eand und Huben/
 Was Eurem Handel nützt zum höchstvergnügten Heil.
 Und wenn noch abermahl der Winter wiederkehret
 So zeig' er/ daß er auch die Liebes-Frucht bescheret.



Sie An höret alle Tag, auch die Erfahrung lehret,
 Daß der ehliche Stand nicht ohne Leiden sey,
 Und so in reiner Lieb sich etwan ihrer zwey
 Verlobt, so findet sich was solche Freude stöhret.
 Zwar scheint der Anfang gut, da an dem Hochzeit-Tage
 Bey mancher Lustbarkeit fast selbst der Himmel lacht,
 Da Braut und Bräutigam sich zu vergnügen tracht,
 Und sich noch nicht vertiefft in ein'ge Müh und Plage.
 Wenn aber sich zum End die Flitter-Woche neiget,
 So meldet sich das Creuz mit tausend Sorgen an
 Es legt sich mitten ein, und führet auff die Bahn,
 Die voller Dornen steht, da alle Freude schweiget.
 Doch kehret sich niemand dran: wer gleich dem Lenzen blühet,
 Und steht in voller Krafft, der sieht sich munter umb,
 Daß er ein schönes Bild bekomme zum Eigenthumb,
 An dem er seine Lust und Herz Vergnügen siehet.
 Was machts? der Höchste hats dem Menschen eingegeben,
 Daß er aus reiner Lieb was liebes ihm erwehlt,
 Und da die Einsamkeit nicht ohne Sünde quält,
 Er in dem Ehestand such ein vergnügtes Leben.
 So wenig nun, der sich der Kauffmannschafft ergiebet,
 Wind, Fluth und Klippen scheut: er schiffet in Indien,
 Besuchet Engelland, Frankreich und Spanien,
 Obschon ihn mancher Sturm erschrecket und betrübet:
 So fährt auch junges Blut durch alle trübe Sorgen,
 Es waget und gewinnt, erwehlt was Gott gefällt,
 Und so sein Schifflin auch an harte Felsen prellt,
 So bleibt die Hoffnung fest: Kommts heute nicht, doch morgen.
 Drum wolt Herr Bräutigam sich auch nicht lassen schrecken,
 Was andren nicht gefällt; nicht Nahrungs-lose Zeit,
 Nicht Kummer, der gar oft den Ehestand begleitet,
 Und das Gemüth zugleich mit trüben Wolcken decken.
 Er hat auch sicherlich ein treues Herz gefunden,
 Das Lieb und Leid mit sich gar gerne theilen läst:
 Sein Schifflin stehet auch gleich einem Ancker fest,
 Der sich umb Gottes Gütt und Willen hat gewunden.
 Wohl Ihm, Herr Bräutigam! Gott hat Ihm zugeführet
 Ein rechtes Tugend-Bild. Er lebe nun vergnügt,
 Und achte für Gewinn, was Gottes Wille fügt,
 Der alles weislich thut, und meisterlich regieret.
 Er seegne Ihren Stand, er fülle Ihre Seelen,
 Mit rechtem hohen Gut; Gesundheit, Einigkeit
 Versüsse alles Weh', und so die Frömmigkeit
 Sich Ihnen zugesellt, so wirts an nichts fehlen.

Dieses wünschet mit aufrichtigem Gemüth

J. C. S. Dant.



112857

V. fol. 2. 120